

In Uniform gegen den Markenwahn

Gert Egle

Uniformen tragen die andern. Ob Schüler und Schülerinnen in unseren europäischen Nachbarländern, wie z. B. Frankreich und England, von Südafrika bis Japan, in unzähligen Ländern gehen Schülerinnen und Schüler in Schuluniformen zur Schule. In Deutschland jedoch gibt es nur wenige Beispiele.

5 In deutschen Landen darf man das Thema im Allgemeinen nicht ohne den Blick in die Vergangenheit abhandeln. Es gehört zum politisch guten Ton der Älteren, wenn sich ein Unbehagen schon beim Gedanken an schuluniformierte Kinder und Jugendliche einstellt. Ihnen mögen dabei die Bilder gegenwärtig sein, die noch ihre eigenen Väter in der braunen Kluft der Hitlerjugend und der Wehrmachtsuniform und ihre eigenen Mütter in den weißen Hemden und dunklen Röcken des BDM1 zeigen.

10 Jugendliche von heute begeben dem Thema Schuluniformen dagegen sehr unvoreingenommen. "Ich finde Schuluniformen eigentlich ganz gut", sagt zum Beispiel Martina Z., Schülerin auf dem Wirtschaftsgymnasium in Konstanz, "nur habe ich keine Lust darauf, lauter altmodische Sachen anzuziehen." Das haben auch die Schulen in Deutschland erkannt, die einheitliche Schulkleidung eingeführt haben. Dort findet man keine langweiligen Uniformen ohne jeden modischen Pepp, sondern macht den Schülerinnen und Schülern ein breites Angebot von Kleidungsstücken, die in unterschiedlicher Weise kombiniert werden können. Und häufig konnten sie über die Einführung von Schuluniformen mitentscheiden und bei der Auswahl der Stoffe und Textilien mitbestimmen.

20 Die Zugeständnisse an den modischen Zeitgeschmack müssen allerdings bei Schuluniformen auch ihre Grenzen finden. "Die Schule ist keine Peep-Show", sagt Dirk Vollkammer, Leiter des Internatgymnasiums Gaienhofen am Bodensee und fordert: "Bauchfreie Tops haben im Unterricht nichts verloren." Wie Vollkammer glauben sogar auch andere Pädagogen daran, mit einer einheitlichen Schulkleidung einer fortschreitenden Sexualisierung der Mädchenmode entgegenwirken zu können. Auch wenn das so formulierte Ziel vielleicht etwas zu ambitioniert klingt, es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Schuluniformen zumindest verhindern könnten, dass die Schule als Laufsteg mit mehreren hundert Zuschauern missbraucht wird. Und ein Weiteres ist mehr als ein bloßer Nebeneffekt: "Wir wollen den Markenwahn, die Unterscheidung zwischen den »Chiemsee- und Chevignon-Kindern« auf der einen und den »Aldi-Kindern« auf der anderen Seite, unterbinden" sagt Dieter Landthaler, der Schulleiter einer Realschule im oberbayerischen Haag. Und damit hat er zweifellos recht, zumal viele Schülerinnen und Schüler, die Klamottenkonkurrenz im Klassenzimmer selbst leid sind. Sie wollen sich ohne Diesel, Nike oder anderen angesagten Labels auf ihrer Kleidung nämlich nicht mehr minderwertig fühlen. Auch wenn, die Schule mit Schuluniformen dem Markenwahn und Markenmobbing allein nicht nachhaltig entgegenwirken kann, muss sie ihnen noch lange keinen Raum in ihren eigenen vier Wänden geben!

35 Dabei sollte man auch nicht zuviel erwarten, Schuluniformen können eben soziale Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern nicht ausgleichen. Wer anderes behauptet, erzählt Märchen. In einer Zeit, in der iPods, iPhones und iPads zur normalen Ausrüstung zahlreicher moderner "Schulranzen" gehören, lohnt es nicht das Märchen weiterzuerzählen. Und gegen das Märchen, sprechen auch Einwände von Eltern, die fragen: Wer soll für die Kosten aufkommen, wenn ihre Kinder 40 Jahr für Jahr ihren Schuluniformen entwachsen? Woher das Geld nehmen für Sommer- und Winter-Uniformen, wenn schon bei etlichen Familien das Geld kaum dafür reicht, ihren Kindern Bücher und Hefte zu bezahlen? Hier muss also der Staat etwas tun, wenn er Schuluniformen will, das ist klar. Tut er das, werden sich auch so besorgte Eltern den weiteren guten Argumenten für die Einführung von Schulkleidung sicher nicht verschließen.

45 So hat man offenbar herausgefunden: Wo Schüler in Uniform erscheinen, herrscht ein besseres Lernklima. Sie haben beim Lernen mehr Erfolg und arbeiten konzentrierter. Und was die Wissenschaftler sagen, wird auch von Praktikern bestätigt, die in Deutschland erste Erfahrungen mit Schuluniformen gemacht haben. Zum Beweis dafür werden einige Begründungen vorgebracht. Die wich-

50 tigste: Schuluniformen steigern das Zusammengehörigkeitsgefühl und stärken somit das solidarische
Miteinander der Schüler untereinander. Ferner: Erfahrungen in den USA haben gezeigt, dass damit
auch das Selbstwertgefühl und der Selbstrespekt des einzelnen gestärkt werden können, was wieder-
55 um gute Voraussetzungen für den individuellen Lernerfolg schafft. Wachsendes Zusammengehörig-
keitsgefühl und steigendes Selbstwertgefühl fördern damit auch eine Lernkultur, in der Disziplinpro-
bleme nicht mehr so häufig auftreten. Und vielleicht führt alles miteinander, in einem Klima gegensei-
60 tigen Vertrauens zwischen Schülern und Lehrkräften, dann auch zur Wahrnehmung der Schule als
einem besonderen Ort, für den es sich in besonderer Weise anzuziehen lohnt. Bei so viel Positivem,
darf man die Grenzen des Ganzen indessen nicht aus den Augen verlieren:

Ein Rezept gegen die Bildungsmisere in Deutschland wie z.B. die Benachteiligung von Auslän-
derkindern, die geringe Förderung von Kindern aus Schichten, für die Bildung oft nicht so viel bedeu-
60 tet, sind Schuluniformen indessen nicht. Sie können auch gegen die immer weiter auseinanderklaf-
fende Schere zwischen Arm und Reich nichts machen. Da hilft eben auch der bloße Glaube an eine
herkunftsunabhängige "heile" Lerngemeinschaft in Schuluniformen nicht weiter. Weder dafür noch
für die an Schuluniformen oft auch geknüpften Hoffnungen, Schüler ließen sich damit eher zur Disziplin
erziehen, sollte die durchaus berechnete Diskussion um die Einführung von Schuluniformen miss-
65 braucht werden.

(www.teachsam.de, 22.10.08, zuletzt bearbeitet: 18.03.2012)

Worterklärungen

1 BDM = Bund deutscher Mädchen; weibliche Zwangsorganisation für die weibliche Jugend während der Zeit des National-
sozialismus, Teil der Hitlerjugend (HJ) (DHM: Hitlerjugend); diente dem NS-Regime zur Beeinflussung der weiblichen Ju-
gend mit völkisch-rassistischen Vorstellungen

2 FDJ = 1946 gegründete, zunächst "überparteiliche", später von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED)
gleichgeschaltete "sozialistische Jugendorganisation der DDR. Als "zuverlässiger Helfer und Kampfesreserve der Partei der
Arbeiterklasse" fungierte sie quasi als Jugendorganisation der SED. Im Jahr 1981 hatte die FDJ 2,3 Millionen Mitglieder, das
waren 77,2 % der Bevölkerung zwischen 14 und 25 Jahren. Die FDJ sollte ihren Einfluss auf sämtliche Lebensbereiche der
Jugendlichen in der DDR geltend machen und für die Verbreitung des Marxismus-Leninismus und die Einübung sozialisti-
scher Verhaltensweisen sorgen. Die FDJ ging mit der DDR in der Wende unter. Nach einer Umorganisation 1990 Bezeich-
nung nur noch mit kleinen Buchstaben fdj. 1992 noch ca. 850 Mitglieder. (Chronik der Wende: FDJ)

Arbeitsanregungen:

Setzen Sie sich mit dem Text kritisch auseinander.